

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel. der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit des Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen. (Offenb. Joh., Kap. 14:6,7.)

No. 10.	15. Mai 1916.	48. Jahrgang.

Die letzte Zeit.

Ganz wunderbar hört man in diesen Tagen wieder
Das Wort des Herrn, das längst verheißen ward;
Ein Engel Gottes kam zur Erde nieder
Und brachte Licht in unsre dunkle Gegenwart.

Nachdem so lange Zeit regiert auf Erdenrund
Die Macht der Finsternis, Betrug und Wahn,
Gab Gott in seiner Gnad sich wieder kund,
Und herrlich bricht die Wahrheit sich nun wieder Bahn.

Johannes der Offenbarer hat längst es verkündet,
Was in künftiger Zeit wird geschehen —
Da man das Wort des Herrn nicht mehr findet —
Einen Engel durch den Himmel hat er fliegen gesehn.

Ein Bote von Gottes Thron gesendet,
Bracht das ewige Evangelium wieder zur Erd;
Es wird nun verkündet bis erfüllt und vollendet
Das Wort des Herrn: „Ein Hirt und eine Herd."

Auch Daniel dem Seher im alten Bunde,
Zeigt' im Gesicht der Herr die jetzige Zeit:
Wenn viele Völker sind auf Erdenrunde,
Gott selbst sein Reich aufricht't für alle Ewigkeit.

Er sah den wunderbaren Stein gleich einem hohen Berge,
Der losgelassen ward ohne Menschenhand —
Um mit der Wahrheit zu erfüllen die ganze Erde,
Und zu brechen der Finsternis mächtiges Band.

Jesaja und vielen der andern Propheten,
Ward durch den Geist der Offenbarung kund,
Die ernste Zeit, in der wir leben —
Die Versammlung Israels und der ewige Bund.

Es erfüllt sich in Wahrheit jede Prophezeiung,
Die durch den Geist Gottes gesprochen ist;
Das Volk des Herrn trifft freudig Vorbereitung
Zum Empfang des Königs Jesu Christ.

E. Meerstetter (Basel).

Eine bemerkenswerte Eigenschaft des Weltkongresses der religiösen Philosophien.

(Vom Ältesten James E. Talmage, einem der Zwölfe.)

In Verbindung mit der großen Internationalen Panama-Pacific-Ausstellung, für die das Jahr unsers Herrn 1915 in der Geschichte immer in Erinnerung bleiben wird, fand am 29., 30. und 31. Juli in San Franzisko ein Kongreß der religiösen Philosophien statt. Täglich wurden drei Versammlungen abgehalten. Das Programm wurde im voraus zusammengestellt und auch öffentlich bekannt gemacht; und das geplante Vorhaben für jeden der drei Tage war auch unter sich verschieden. In der im Druck erschienenen Ankündigung wurde der erste Tag als der Christenheits-Tag, der zweite als der Hindu-Tag und der dritte als der Oriental-Tag bezeichnet. Der weltbürgerliche Charakter des Zusammentritts, und der antreibende Zweck, der für die Einberufung des Kongresses Veranlassung gab, sind in der folgenden Inschrift, welche sich auf dem Titelblatt des offiziellen Programms befand, ausgedrückt:

„Der Sache der Billigkeit, der Duldsamkeit und des Friedens kann durch das Zusammenbringen unter einen freundschaftlichen Geist, solcher, die in Gedanken oder Meinung auseinandergehen, besser gedient werden, als durch die Zusammenberufung derjenigen, die sich bloß bezüglich der Nationalität unterscheiden.

Die vorurteilsfreie Absicht der Einberufer des Kongresses bei Einladung der Vertreter aller religiösen Systeme, die Anspruch auf eine philosophische Grundlage machen und eine solche begründen können, sich zu beteiligen, geht klar und deutlich aus dem Programmauszug hervor:

Oriental-Tag: Philosophische Betrachtung des Mohammedanismus; Philosophie der Sofis; die Grundprinzipien des Bahai-Glaubens; Philosophie des Taoismus; konfuzianische Philosophie; die Philosophie des Shintoismus; die Grundlage der Buddhistischen Philosophie; moderne Psychologische Nachforschungen und ihre Schlußfolgerungen; Theosophie als eine Religion.

Hindu-Tag: Philosophie der Wedas; die Universalität des Hinduismus; der Vedische Begriff der Seele; die Philosophie des Brahma-Somaj; die Philosophie der Zoroasterschen Lehre; die Philosophie der Yogas; Philosophische Anschauung der Sikh-Religion.

Christenheits-Tag: Katholizismus, wie er von der östlichen Kirche verstanden wird; Mormonismus und dessen philosophische Grundlage; die Philosophie der Römisch-Katholischen Kirche und die Philosophie der Protestantischen Christenheit.

Es wird uns gleich auffällig erscheinen, daß im Vergleich zu den vielen und verschiedenartigen religiösen Systemen des Orients, welchen eine Beteiligung gewährt wurde, die Zahl derjenigen der Christenheit, denen eine Vertretung bewilligt wurde, bezeichnenderweise klein war. Allerdings waren auf dem Programm für diesen Tag nur zwei Sitzungen für die Auseinandersetzung und Erläuterung der Philosophie der Christenheit angesetzt. Die Abendsitzung wurde den Nicht- und Antichristen wie folgt zur Verfügung gestellt: Die Philosophie des Judentums und die Philosophie des Atheismus.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage war eingeladen, in den Kongreß einen Vertreter zu senden, und dem Schreiber dieses Artikels wurde die Ehre zuteil, durch Berufung der ersten Präsidentschaft der Kirche, diese Ehrenstelle einzunehmen. Er wurde durchaus mit der größten Zuvorkommenheit empfangen und aufgenommen, und ihm wurde die größte Aufmerksamkeit entgegengebracht, sowohl in den öffentlichen Sitzungen des Kongresses, als auch im persönlichen Verkehr mit seinen Vorgesetzten und Mitdelegierten. Seine Rede ist bereits in der September Era erschienen (und wir hoffen sie auch bald im Stern unter der Überschrift: „Die philosophische Basis des Mormonismus“ erscheinen lassen zu können). Alle die Ansprachen sollten in einem Band „Verhandlungen des Weltkongresses“ veröffentlicht werden.

Die knappe Beschränkung des Programms für die Sitzungen des Vor- und Nachmittags des Christenheitstages kann in dem Gemüt eines jeden, der sich dem Studium des Christentums ohne Vorurteil und einsichtsvoll widmet, leicht Verständnis finden, wenn man die Sache als ein System der Religion, ausgedrückt oder verkörpert durch kirchliche Organisationen, betrachtet. Man bedenke nur, daß die Zusammenkunft in San Franzisko ein Kongreß der religiösen Philosophien war, nicht etwa eine Konvention der Kirchen oder ein Parlament der Religionen. Die Behandlung der philosophischen Grundlage, auf der sich das in Frage kommende System aufbaut, wurde in jeder Rede erwartet. Die hauptsächlichsten Lehren der verschiedenen Religionen sollten auf der Basis der Vernunft und Uebereinstimmung durch eine Vorlesung erklärt und gerechtfertigt, nicht etwa verteidigt oder durch eine Predigt gelehrt werden.

Es war eine merkwüdiger, aber, wie gesagt, eine nicht schwer zu erklärende Tatsache, daß bei der Vorbereitung des Programms für dieses letztere und weitaus wichtigste Thema der gesamten weltbürgerlichen Zusammenkunft die Vertreter der Religionen von nur drei der religiösen Organisationen oder Kirchen auf dem offiziellen Programm des Christenheitstages Platz fanden, und es waren die drei, die in sich verkörpern Katholizismus, Protestantismus und „Mormonismus“.

Wahr ist, daß sowohl die römische, als auch die griechische Kirche als Vertreter des Katholizismus anerkannt wurden, und dies wegen der Tatsache, daß durch die Kirchenspaltung die römische Kirche gesondert und die griechisch-katholische Kirche gegründet wurde. Die griechische Kirche hat nun mit der Zeit ein würdiges Ansehen erlangt, denn sie kann ihre Gründung bis ins vierte Jahrhundert zurückführen; und jede der wetteifernden Kirchen hat in der Beweisführung behauptet, feste philosophische und biblische Gründe für ihre separate Existenz zu haben. In der Versammlung wurden in ihrer Erwartung augenscheinlich alle getäuscht, als angekündigt wurde, daß der Generalvikar von New York, der als Vertreter der römisch-katholischen Kirche bestimmt war, nicht anwesend sei, doch wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß seine Vorlesung über „Die Philosophie des römischen Katholizismus“ in einem noch zu veröffentlichenden Bande „Abhandlungen des Kongresses der religiösen Philosophien“ erscheinen möchte.

Die Vorlesung des Vertreters der griechisch-katholischen Kirche, der als ein Archimandrit der östlichen orthodoxen Kirche vorgestellt wurde, veranlaßte eine außergewöhnliche Ueberraschung. Anstatt Anspruch auf eine positive Grundlage seiner Kirche zu machen, suchte der Redner zu beweisen, daß die griechisch- und die römisch-katholische Kirche im wesentlichen übereinstimmen, und vertrat den Standpunkt, daß die grie-

chische Partei zur römischen zurückkehren und den Papst als Oberhirten der vereinigten Herde anerkennen sollte.

Die Vorlesung über das Thema „Die Philosophie der protestantischen Christenheit“ war frei von irgend welchen Behauptungen philosophischer Grundlage, durch die die protestantischen Kirchen, vereinzelt oder vereinigt, die von Jesus Christus gegründete Kirche ausmachen könnten, oder durch Ueberlieferung, oder auf irgend eine andere Weise im Besitze der Kraft des heiligen Priestertums sein könnten. Diese Vorlesung bildete vielmehr eine Erörterung, in der der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, eine kirchliche Vereinigung und Beseitigung aller Hindernisse, die die gegenwärtigen christlichen Kirchen und Sekten trennen, herbeizuführen.

Der sogen. „Mormonismus“ war das einzige religiöse System, das eine positive, unzweideutige und selbständige philosophische Basis für seine Lehre beanspruchte. In dieser Darstellung hat der Schreiber den Gegenstand, und nicht seine Behandlung im Sinn, deshalb verwirft er auch bis zum äußersten irgendwelche Einbildung persönlicher Auszeichnung. Eine Ankündigung irgend eines Programms für eine Erläuterung der Philosophie der heutigen Christenheit wäre ohne „Mormonismus“ geradezu mangelhaft und kläglich. Die Einberufer des Kongresses schenkten dieser Tatsache wirklich volle Aufmerksamkeit.

Sollte aber die Frage gestellt werden, warum in einer solchen Einberufung von christlichen Kirchen und Gemeinschaften nicht auch eine Einladung an die Presbyterianer, Methodisten, Sabbatisten, Lutheraner und an die verschiedenen andern vorhandenen christlichen Gemeinschaften, die doch alle vorgeben Christen zu sein, erging, so könnte man antworten, daß jene Organisationen, wie sie auch sein mögen, was sie auch für einen Zweck verfolgen und wie anhänglich und wohlmeinend auch ihre Geistlichen und Mitglieder sein mögen, doch alle zugestehen müssen, daß sie nach der Geschichte ihrer Gründung und Entwicklung eben nur Sekten und niemals Kirchen sind. Keine einzige kann behaupten, daß sie das heilige Priestertum habe, und ohne das Priestertum kann doch die Kirche Jesu Christi nicht existieren.

Im Besitze der von Gott gegebenen Autorität zu sein, und in seinem Namen zu amtieren, war und ist eine ursprüngliche Eigenschaft und das Wesen der Kirche Jesu Christi. Kirchliche Organisationen, die nicht einmal wagen, den Beweis einer solchen Erteilung für sich zu beanspruchen, haben ganz bestimmt keine vernünftige Basis, um als die Kirche Jesu Christi angesehen zu werden.

Beurteilt man diese ganze Angelegenheit von diesem einleuchtenden Umstande aus, und sieht ganz ab von der Prüfung der Richtigkeit oder des Beweises für die Angabe der Bezeichnung „Kirche“, läßt also letztere sich nur auf Organisationen beschränken, die behaupten, solche Autorität zu besitzen, so gibt es heutzutage in der Christenheit zwei Kirchen — die römisch-katholische Kirche und die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. (Era.)

Der Mann, der Kühnheit und Unerschrockenheit besitzt, seine Brüder zu verweisen und ihnen ihre Vergehen und ihren Irrtum rückhaltslos und aufrichtig zu sagen, ist ein Mann Gottes.

Lorenzo D. Young.

Die Herrschaft des Antichristen
oder
Der grosse Abfall.

Von
J. M. Sjödahl,
einem Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

12. Fortsetzung.

B. Betrügerei.

Vielleicht trat die Betrügerei des Papsttums durch die vielen Brüdervereine, die im Schatten seiner Flügel aufkamen, am meisten hervor. Am Anfang zogen sich die Mönche und Nonnen der Welt überdrüßig zurück, um sich den geistigen Übungen besser widmen zu können. Sie hatten sich in ihrer geistigen Auffassung getäuscht, aber dennoch waren sie darin gewissenhaft. Unter der Leitung des Papsttums vermehrten sich solche Vereine sehr wesentlich. Die Mönche überschwemmten das Land. Viele von ihnen nützten ihre angebliche Strengfrömmigkeit zu ihrem Wohlleben aus. Sie verbreiteten die Unwissenheit, den Aberglauben und die Unkeuschheit. Das Papsttum benutzte sie als Agenten und Spione. Nach den Angaben Mosheims und andrer Schriftsteller lebten Mönche und Nonnen zusammen und gaben vollständige Keuschheit vor. Solche Nonnen wurden als „mulieres subintroductæ" (nebeneingeführte Frauen) bekannt. Aber trotz der Faulheit und Unsittlichkeit der Brüdervereine vermehrten sie sich und nahmen zu, bis sie dem Staat eine Last wurden; dessenungeachtet gab es unter diesen Brüderschaften viele hervorragende und Selbstverleugnung übende Männer, wie auch edle Frauen unter den Nonnen.

Vorsätzliche Falschheit.

Betrug zu Gunsten des Papsttums wurde überall in reichem Maßstab getrieben. Mönche, Bischöfe, Soldaten und auch andere wurden heiliggesprochen oder als „Heilige" erklärt, nur um das Volk zu hintergehen. Zu Ehren dieser „Heiligen" wurden Kapellen errichtet und Kirchen gebaut. Imponierende Umzüge wurden veranstaltet und dieses alles brachte Geld in die Kirchenkassen. Es war üblich, verdorrte Knochen zu beerdigen, sie dann wieder auszugraben, und vorzugeben, daß dies die Überbleibsel eines Märtyrers oder Heiligen seien, worauf dann ein Pilgerlauf angeordnet wurde. Haare, Gebeine, Lumpen, Holzstückchen und ähnliche Gegenstände wurden dem abergläubischen Volk verkauft und es wurde gelehrt, daß solche Reliquien für das Heil und die Seligkeit dienlich seien. Lügenhafte Zeichen und Wunder gab es mehr als genug.

Angebliche Inspiration.

Während der Regierung Heinrichs VII. von England gelang es einem gewissen Masters und einigen Mönchen die Oberhand über ein mit Krampfanfall behaftetes Mädchen namens Elisabeth Barton zu bekommen, und dasselbe als Werkzeug für großen Schwindel zu verleiten. Masters war ein Pfarrer in Aldington, Kent; und die Absicht des Betrugs war, die Reformation zu hemmen. Sie erklärten darum, daß das Mädchen inspiriert sei, und daß die Jungfrau Maria durch es spreche. Es gelang ihnen, das Publikum, selbst den Erzbischof von Canterbury zu verleiten, und andere Hoheiten der Kirche waren geneigt, die Angaben des Mädchens als Wunderzeichen anzusehen. Die Komplottschmieder wurden kühner, ihre himmlischen Botschaften richteten sich gegen die Reformation und öffentliche Androhungen wurden gegen den König gemacht. Die Mönche

verbreiteten diesen Betrug überall. Durch die Verbreitung des Schwindels wurde eine eingehende Untersuchung eingeleitet, was zur Folge hatte, daß das Mädchen verhaftet wurde. Diese Untersuchung ergab, daß Herr Masters, ein Geistlicher und Herr Dr. Bocking ein Domherr von Canterbury einen geheimen unterirdischen Gang zu dem Mädchen geschaffen hatten. Das unglückliche Opfer des Betrugs und mehrere dieser Komplottschmieder wurden als Verräter hingerichtet.

Der König nahm sich vor, die Klöster abzubrechen, und die Brüdervereinigungen aufzulösen. Es ist fast unglaublich, aber doch Tatsache, daß die Mönche stark genug waren, Trotz zu bieten, und sie schickten zwei Armeen gegen die Regierung. Die erste Armee zählte 20,000 Mann und wurde von dem Prior Barlings, Lincolnshire kommandiert. Diese war bald zerstreut; aber an ihre Stelle kam eine solche von 40,000 Mann. Mönche in ihrer Ordenstracht und mit ihrem Ordenskreuz in der Hand gingen als Leiter voran. In ihrer Fahne war ein Kruzifix eingestickt, — ebenso ein Bild des Abendmahlbechers und die fünf Wunden unsers Herrn. Sie erklärten unter Eid, daß ihre einzige Absicht die Reformation des Adels und die Ausrottung der Ketzer, und ihr einziger Beweggrund die Liebe zu Gott und die Sorge für das Wohlergehen des Königs sei. Unter ihrem gotteslästernden Panier marschierten sie hin und her. Sie nahmen Hull, York und andere Städte ein, wurden aber bald auseinander getrieben, ohne eine Bewegung zur Verteidigung ihrer Brüderorden erzielt zu haben.

Lügenhafte Wunder.

Während der langen Zeit des Aberglaubens war es keine Kunst mehr, das Volk durch Erzählen von Mirakeln und Wundern zu betören, und diese Gelegenheit wurde voll und ganz ausgenutzt. Zu dem Schwindel, der dem leichtgläubigen Volk bekannt gegeben wurde, zählt auch das Ausstellen des vorgeblichen Bluts des Erlösers. Eine zeitlang wurde dieser Schwindel in Hales, Gloucestershire verübt, wo dieses angebliche heilige Blut sich in einer Flasche befand. Es wurde gesagt, daß dieses Blut denen, die eine Todsünde begangen hätten, unsichtbar sei. Viele Pilger verlangten nach der Seelenmesse und gaben der Kirche große Geschenke, damit sie das Blut sehen konnten. Es wird behauptet, daß das Blut, das als heilige Reliquie gezeigt wurde, von einer Ente genommen worden sei.

Die Geschichte Jetzers.

Um zu erläutern, mit welcher Kühnheit diese „erlogenen Wunder" dem Volk aufgebürdet wurden, mag die Geschichte Jetzers dienlich sein. Die Dominikaner und Franziskaner waren beständig im Streit wegen der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria. Die Franziskaner hielten dafür, daß sie ohne Sünde geboren sei und die Dominikaner verneinten es. Die Franziskaner waren mehr populär, die Dominikaner dagegen mehr tatkräftig, da sie die obersten Richter der Inquisition und die Beichtväter der Könige und Fürsten waren. Um die Stütze des Volkes zu gewinnen, wollten sie etwas Übernatürliches sich ereignen lassen. Ein Frater namens Jetzer, ein einfältiger Schwärmer, wurde als Werkzeug auserkoren.

Einer der leitenden Geister des Vorhabens ging mit Hunden umgeben und verkleidet eines Abends zu Jetzers Zelle. Er nahte sich dem Lager, wo sich der Mönch befand und erzählte ihm, er sei der Geist eines Dominikaners, der in Paris getötet worden sei; weil er seine Tracht weggegeben habe, sei ihm diese Strafe vom Himmel zugefallen. Er sei ferner längere Zeit ins Fegfeuer verurteilt worden wegen dieser schrecklichen Sünde, jetzt könne er aber durch Jetzer von dieser schrecklichen Qual erlöst werden, wenn dieser sich während der Messe kreuzförmig auf den Boden der Kirche legen würde, um die Schläge der Mönche entgegenzunehmen. Am nächsten Morgen erzählte der arme Narr seinen Genossen das Gesicht, das er ge-

sehen habe, und die ehrwürdigen Patres rieten ihm, das zu tun, was der Geist ihm verordnet habe. Er war gehorsam, und wurde von denen, die nicht im Komplott waren, als „Heiliger“ hingestellt. Jetzer hatte von nun an fortgesetzt Gesichte und Offenbarungen, und zuweilen nahmen die nächtlichen Besucher die Gestalt des Teufels an, um dem Betrogenen zu imponieren. Einige der Besucher sprachen mit Jetzer über die Dominikaner. Sie sagten ihm, daß die Jungfrau Maria diese liebe, weil sie die wahre Lehre ihrer sündhaften Natur lehrten, und daß jene, welche verneinen, daß sie in Sünden geboren sei, in der Qual des Fegfeuers verweilen müßten. Sie sagten ferner, daß die Stadt Bern zerstört würde, weil sie den Franziskanern innerhalb ihrer Tore Aufenthalt gewähre.

In einer Nacht erschien ihm die Jungfrau selbst. Sie hielt eine lange Rede und überreichte ihm hernach eine Hostie, die in seiner Hand von weiß in rot verwandelt wurde. Weiter sagte sie ihm, daß sie ihm die fünf Wunden geben würde, als ein Zeichen der Liebe Gottes zu ihm. Ein Nagel wurde ihm dann durch die Hand getrieben, der ihm fast unerträgliche Schmerzen verursachte, aber die Brandmarkung wurde in der nächsten Nacht fortgesetzt, nachdem das Schandopfer durch eine Arznei betäubt war. Mit seinen fünf Wunden wurde er nun dem Publikum vorgeführt, und es leuchtet ein, daß alles was er dem abergläubischen Volke mitteilte, geglaubt wurde.

Endlich erreichte der Betrug solche Dimensionen, daß sogar der arme idiotische Jetzer zu zweifeln anfing, und als ihm über seine Lage die Augen aufgingen, wurde er rasend und war beinahe so weit gekommen, einen Mord zu begehen. Die Verschwörer gestanden ihm dann alles ein, verlangten aber von ihm, den Betrug weiter mitzumachen und versprachen ihm Reichtum und Ehre, wenn er sich nur fügen wolle. Sie hatten aber doch das Zutrauen zu ihm verloren, und suchten ihn mit Gift, das sie in das heilige Abendmahl taten, zu töten. Gleichwohl gelang es ihm endlich zu entkommen, und er stellte sich unter den Schutz der Zivilbehörde. Die Sache wurde gründlich untersucht, und vier von den Verschworenen wurden zum Tode verurteilt und Ende Mai 1509 verbrannt.

Dies ist nur eine der Illustrationen der Methoden, die unter den Anhängern des Papsttums angewandt wurden, um das Bestehen der Institution zu erhalten. Die Geschichte berichtet solchen Betrug massenhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Grüsse!

„An die kämpfenden Brüder zu Lande und zu Wasser.“

Mit größtem Interesse habe ich immer die im „Stern“ erscheinenden Feldpostbriefe gelesen. Gerade hierin kann man am deutlichsten das Geistesleben; die Gefühle und Wünsche des Einzelnen an der Front erkennen. Sie sind die Früchte des Geistes, die durch jahrelanges Studium erworben sind und jetzt in schweren Zeiten besonders klar und frei hervortreten.

Ich habe in keinem derselben eine Spur von Mutlosigkeit oder Lebensmüdigkeit gefunden, wohl aber den sehnlichen Wunsch, den „guten Kampf des Glaubens“ fortzusetzen. Dieser heilige Wunsch verbindet sämtliche Briefe an einer leuchtenden, unzerreißbaren Kette. — Ein schöner Beweis für den rechten Geist, die Harmonie und das gemeinsame Ziel!

Brüder! Solange Euch dieser Geist beseelt, solange jener Wunsch Eure Brust erfüllt, solange ein felsenfester Glaube Euer Denken und

Tun bestimmt: solange habt Ihr Anspruch auf die verheißenen Segnungen! „Die auf den Herrn harren, erhalten neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht mehr müde werden, daß sie wandeln und nicht matt werden." Jes. 40, 31. „Siehe, wer von meiner Kirche ist und in derselben bis ans Ende ausharrt, den will ich auf meinen Felsen gründen und die Pforten der Hölle sollen nicht wider ihn siegen." L. u. B. 10:69.

Wohl stellt diese schicksalsschwere Zeit gewaltige Anforderungen an Geist und Körper: Kummer, Not, Entbehrungen aller Art verursachen Stimmungen, die Mißmut und Zweifel erregen und häufig gefahrvolle Versuchungen mit sich bringen. Aber niemals dürfen Stimmungen uns im Bann halten, die Wirklichkeit (das tatsächliche Erkennen des sich vollendenden Weltenlaufes) mit ihren unauslöschbaren Grundzügen, muß gleich einer kräftigen, gesunden Eiche in uns festgewurzelt sein! Wenn vernichtende Stürme durch diese Zweige brausen, so wird sich der Stamm wohl etwas biegen, doch indirekt trägt dieses zur Befestigung bei: die Wurzeln erstarken und neue erwachsen an den bisher bedrohten Stellen. Darum, was auch immer diese Zeit bringen mag, es ist nicht vergebens! „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind." Ebr. 12:11.

Den weisen Zweck, den Gott durch diese Prüfungen vorgesehen hat, können wir in seiner ganzen Größe heute noch nicht begreifen, aber das sollten wir alle wissen: daß er uns liebt, unser persönliches Wohl im Auge hat und uns aufwärts führt dem Lichte der Wahrheit entgegen! Gott legt keinem das Kreuz schwerer auf, als er es in Geduld tragen kann, nur die Kraft dazu muß er sich von ihm erbitten.

Geduld! Gebet! Zwei mächtige Worte in Zeiten der Trübsal! Sie sind die Fittiche, die uns über die schwierigsten Verhältnisse des Lebens hinwegbringen. Ein gebetsvoller und geduldiger Geist ist stark und in Übereinstimmung mit dem göttlichen Plan. Zorn und Tränen sind viel zu schwach die heutigen Trübsale zu vertreiben, jetzt kommt es allein darauf an, wer geistig und physisch stark genug ist, allen Widerwärtigkeiten und Versuchungen energisch die Stirn zu bieten. Das Kampfesschwert hierzu ist das aufrichtige Gebet, des Schwertes Scheide ein demütiges Stillhalten! Wer mit dieser siegessicheren Waffe ausgerüstet ist, wird der Zukunft frei und kühl ins Antlitz schauen, denn entschlossen ist, sein Handeln, klar sein Blick, untäuschbar seine Gedanken. Ein schönes Beispiel ist uns unser Meister zur Zeit seiner größten Not, er kniete nieder und betete: „Vater ist es möglich, so laß diesen Kelch an mir vorübergehen, aber nicht wie ich will, sondern wie du willst." In diesen Worten erkennen wir so recht das Sichergeben in den Willen Gottes; sein Gebet war eine Bitte, aber gleichzeitig drückt er in tiefstem Ernst seine Demut aus.

Auch wir müssen so demütig und gottvertrauend werden, wir müssen das uns auferlegte Joch ohne Murren tragen, soweit unsere Kräfte dazu ausreichen. In diesem Sinne überwinden wir diese großen Prüfungen viel leichter und Gott wird seine Segnungen uns nicht vorenthalten. H. Ibe.

Wenn nnter des Geschickes
schwerer Hand
Kraft und Mut dir gebricht,
Dann sei dein Aug' zum Himmel
hingewandt,
Zage nicht, zage nicht!

Er, der dir Schmerz und Prüfung gibt
Er ist ein Vater, der dich liebt;
Und siehst du auch kein
Hoffnungslicht,
Zage nicht, zage nicht!

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber:
HYRUM W. VALENTINE.

Redaktion:
K. ED. HOFMANN

Kurzgefasster Bericht einer Rede
von Präsident Joseph F. Smith.

Präsident Smith sagte unter anderem: In unserm Leben gibt es sehr wichtige Dinge, die uns oftmals ganz unbedeutend erscheinen. Der Heiland sagte einmal, daß wir Rechenschaft geben müssen für jedes unnütze Wort, das wir geredet haben. Wenn dies wahr ist, dann ist diese Betrachtung ganz bestimmt nicht unbedeutend. Ich bin geneigt einen prüfenden Rückblick zu nehmen auf die Jahre meines Lebens, welche ich jetzt hinter mir habe. Ich frage mich: „Was ist die Frucht deiner Arbeit und Mühe während der verflossenen Jahre gewesen? — Kannst du gute Früchte sehen? Bist du bestrebt gewesen Frieden zu stiften und Gottes Willen zu tun; Wohltätigkeit und Liebe und all die andern Tugenden des Evangeliums zu üben? — Oder hast du Zwietracht und Unglück gestiftet?" — Ich lege mir persönlich die Frage vor: Bist du deinen Mitmenschen gegenüber rechtschaffen gewesen, oder hast du gar falsches Zeugnis gegeben? — Hast du jene ermutigt, die du beeinflussen solltest, das zu tun, was heilsam ist? Hast du in Demut Unterricht erteilt? — Demut war eine Charaktereigenschaft des Herrn, die wir sorgfältig nachahmen sollten. Die Kraft ist uns noch nicht gegeben, daß wir das tun können, was dem Vater und dem Sohn zu tun möglich ist. Weil wir die Vollmacht vom Herrn empfangen haben, — und nicht in- und aus uns selbst, — so sollten wir nur das tun, was im gemeinsamen Interesse der Menschenkinder ist. Also die Demut war eine der größten Charaktereigenschaften unseres Herrn und Heilandes, und diese sollten wir mit größter Sorgfalt nachahmen. Ich frage mich: Hast du deinen Zehnten bezahlt und deinen Beitrag gegeben zur Unterstützung würdiger Armen? Hast du zu jenen, welche durch Kummer, Gram und Sorgen niedergeschlagen waren, freundliche Worte gesprochen, ihnen Trost und Erquickung gespendet; oder hast du ihnen den Rücken gewendet und ihnen nachlässig jegliche Hilfe verweigert? Hast du morgens und abends deine Gebete gesprochen — Hast du tatsächlich im Glauben deine Gebete gesprochen, oder hast du nur gebetet um Worte zu machen? — Hast du Gebetsformeln und Sittensprüche, die du auswendig gelernt hast, hergesagt, oder hast du von Herzen gebetet, daß deine Familie Fortschritte machen möchte?

Es ist gar nicht notwendig, daß ich diese Fragen alle beantworte; — ich überlasse die Beantwortung denjenigen, mit welchen ich gelebt und gearbeitet habe. Diese kennen wohl genauer und besser die Früchte meines Lebens und meiner Arbeit. — Alsdann frage ich mich: Hast du am heiligen Abendmahl teilgenommen mit Bitterkeit in deinem Herzen gegen jene, die übel von dir gesprochen haben; oder hast du gesagt: Vater richte Du zwischen mir und meinen Feinden, vergelte meinen Feinden nach deiner Weisheit! — Der Herr lehrte mich, daß er vergebe wem er wolle; aber ich müsse allen Menschen vergeben. Der Herr hat mich gelehrt, daß, wenn ich Bosheit in meinem Herzen trüge, so fügte ich mir größeres Übel zu als meine Feinde. Der Herr will uns vergeben nach der Art und Weise, wie wir unsern Mitmenschen vergeben und ich denke stets an meine eigene Vergebung. Ich möchte stets die Demut hegen und pflegen. Ich habe mir

durchaus nicht eingebildet, daß ich mich zu irgend einer Stufe emporgearbeitet habe, aber ich befleißige mich, meinen Mitmenschen so viel als möglich nützlich zu sein, denn der Herr sagte einmal: der Größte unter euch sei aller Diener. Wir erwarten es von jenen, die eine Berufung haben, und uns anrufen in irgend einer Angelegenheit.

Das Evangelium der Demut.

Meine Brüder lehren das Evangelium der Demut. Sie lehren daß Jesus der Christ ist, und daß Joseph Smith ein Prophet, Gottes war. Sie lehren, daß das Evangelium wieder auf die Erde gebracht wurde, um nie wieder weggenommen zu werden. Wir glauben dies, und wünschen, daß es die ganze Welt glauben könnte. Ich hoffe, daß niemand seinen Ungesorsam zu den Prinzipien des Evangeliums durch unsere Nachlässigkeit rechtfertigen will oder kann. Ich wünsche den Heiligen der letzten Tage zu sagen: seid freundschaftlich, seid gütig, verdammt niemand, heget keinen Neid, Mißgunst oder Eifersucht gegen irgend jemand anders. — Gott hat in dem Evangelium, das er uns gegeben hat, geboten: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst.“ Kritisiere nicht, verdamme niemand, und halte nie Gericht über irgend jemand. Wenn du deinen Nächsten Unrecht tun siehst, so gehe zu ihm und zeige ihm in Freundlichkeit und Liebe einen bessern Weg; bringe ihm den Geist der Versöhnung mit Gott. Spreche nicht übel über andere; sage nie die Unwahrheit; achte und unterstütze die Autorität der Priesterschaft, deinen Bischof, die Präsidenten und jene, welche ein Amt der Verantwortlichkeit und des Vertrauens in der Kirche haben, ebenso deine vorgesetzten Lehrer. Die Lehrer, die zu mir in mein Heim kommen, kommen zu mir als Mitglieder der Kirche, nicht als Apostel, nicht als Hohepriester, nicht als Präsidenten, sondern als Glieder der Mitgliedschaft der Kirche, mir und meinen Familienangehörigen den Geist der Einigkeit und des Vertrauens zu lehren. Es ist meine Pflicht und Schuldigkeit auf meinen Gemeindelehrer zu hören. Dadurch, daß ich ein Apostel unseres Herrn Jesus Christus geworden bin, werden meine Pflichten als ein Mitglied der Kirche nicht weniger, und mein ehrenvoller Stand als Mitglied der Kirche nicht erhöht. Es ist meine Pflicht fortzufahren, so weit es in meiner Kraft liegt, so viel als nur möglich zu tun, bis Gott sagt, es ist genug. Es ist meine Pflicht nicht träge zu sein. Ich hatte immer mehr Arbeit, als ich bewältigen konnte, und eine große Sorge meines Lebens ist stets gewesen, daß ich nicht imstande war, so viel zu tun, als ich habe tun wollen oder sollen. Es war immer mehr zu tun, als die Zeit erlaubte, und es war keine Zeit müßig zu sein.

Ich glaube an das Evangelium Jesu Christi heute mehr als je zuvor. Mein Zeugnis vom Evangelium ist stärker geworden und ich werde immer mehr befriedigt und vertraulicher mit dessen Göttlichkeit. Die Macht Gottes, welche die demütigen Anstrengungen seines Ältesten Joseph Smith unterstützte, kam hernieder zu der Zeit, wo das Werk des Herrn in dieser Dispensation triumphierte. Wir könnten nicht so gut fühlen, wenn wir unsere Gebete und Abendmahlsversammlungen vernachlässigten. Wir müssen nicht denken, daß wir groß und stark werden können, wenn wir die Kleinigkeiten vernachlässigen. Beachte, daß diese geringen Anführungen zu unserem Vorwärtskommen erforderlich sind.

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith“ von George Q. Cannon.)

Aufgabe 11, Kap. 34.

(Fortsetzung.)

Während des Monats August 1837 reiste Joseph zu den Gemeinden der Kirche nach Canada, um ihnen Rat und Trost zu spenden. In Toronto traf er mit John Taylor zusammen, der von Parley P. Pratt getauft wurde und später der Präsident der Kirche in Canada war. Der Prophet und der zukünftige Präsident verlebten eine freudenreiche Zeit miteinander. Der Charakter des John Taylor machte auf Joseph einen tiefen Eindruck. John Taylor war ein Prediger der Methodistenkirche in Toronto und hatte in dieser Gemeinschaft den Rang als „Religions-Reformator“ eingenommen. Bevor er die Heiligen der letzten Tage kennen lernte, predigte er die Lehren der Apostel Christi und wurde deswegen vor einen Kirchenrat zur Untersuchung und Widerrufung seiner ketzerischen Predigten gestellt. Mit großer Begeisterung hat er den Widerruf zurückgewiesen, obgleich sein mutiges Auftreten Verbannung über ihn und seine Familie nach sich zog. Er war der brave und gelehrte Mann, der Joseph bewillkommnete und mit ihm zusammen in Canada arbeitete. Er war der Held, der nach sieben Jahre lang erduldeten Prüfungen — während welcher Zeit er niemals zurückschreckte — mit seinem geliebten Propheten beim Martyrium in Carthage im Gefängnis war. Josephs Verkehr mit John Taylor und mit andern leitenden Männern der Kirche, zeigte deutlich, wie der Herr die Tritte seiner künftigen Apostel und Seher dieser Generation lenkte und führte, damit sie mit dem Gründer der Kirche in Verbindung und in lebendigen und liebenden Umgang kommen konnten.

Als der Prophet von Canada zurückkehrte, verschaffte er sich in der Stadt Buffalo ein Pferd mit Wagen, um nach Kirtland zu reisen. Sidney war bei ihm, und sie reisten ohne Belästigung bis Painesville; aber als sie im Hause eines Herrn Bissel, der der Advokat des Propheten in den vorangehenden Gerichtsverhandlungen war, zu Tische saßen, um das Abendessen einzunehmen, umstellte ein Pöbelhaufen das Haus und verlangte nach des Propheten Blut. Bissel erkannte, daß er sehr leicht in Mitleidenschaft gezogen werden könnte, aber er war entschlossen, wenn er es verhüten könnte, daß Mörder sich nicht an einem Manne vergreifen dürften, der niemand beleidigt habe. Während der Pöbel gruppenweise das Haus rings umzingelte, ließ er Joseph und Sidney durch das hintere Tor hinaus, und im Schutze der Nacht konnten sie zwischen den Meuchelmördern durchschleichen und entweichen. Kaum waren sie entflohen, als der Pöbel die Tat entdeckte, die Pferde sattelte und auf der Mentorstraße den Flüchtigen nachjagte. Sie stellten Schildwachen aus, und erhellten mit Leuchtfeuern allenthalben die Fußwege, auf denen sie den Propheten und seinen Begleiter auf der Reise nach Kirtland erwarteten. Joseph aber wanderte durch die Felder. Sidney wurde durch die Sorgen und Schwierigkeiten entkräftet und beinahe hilflos. Viele Sümpfe waren in ihrem Wege; Joseph watete durch dieselben und trug Sidney auf seinem Rücken. Er blieb weit genug von der Straße entfernt, um in der Dunkelheit geschützt zu sein; wogegen die Feuer, die für seine Entdeckung bestimmt waren, ihm tatsächlich den Weg zeigten, um seinen blutgierigen Verfolgern zu entkommen. Nach einer mühseligen und eiligen Reise, während welcher Joseph Sidney meistens

auf dem Rücken trug, erreichten sie das Ende der Mentorstraße, wo diese sich mit einer Landstraße kreuzte, und sie nur noch zwei Meilen bis nach Kirtland hatten. Der Pöbel hatte nur bis zu diesem Punkte seine Schildwachen aufgestellt und seine Feuer angezündet, und von ihren Feinden jetzt frei, konnten Joseph und Sidney die gebahnte Straße benützen und ihre Reise mit wenig Mühe und Anstrengung fortsetzen. Am Samstag abend sehr spät und sehr erschöpft erreichten sie ihre Heime in Kirtland. Niemand außer ihren Familien hörte von ihrer Ankunft, bis znm nächsten Morgen, als Joseph in der Versammlung erschien und in einer mächtigen Rede zu den versammelten Heiligen predigte.

Unmittelbar nach dieser Zeit, am 3. September wurde in Kirtland eine Konferenz abgehalten. Oliver Cowdery, Joseph Smith sen., Hyrum Smith und John Smith wurden als assistierende Ratgeber zur ersten Präsidentschaft ernannt, weil die Anwesenden die Anerkennung von Frederick G. Williams in seiner Eigenschaft als zweiter Ratgeber des Propheten verweigerten. Es wurden auch Einwendungen gegen die drei Apostel Luke Johnson, Lyman E. Johnson und John F. Boynton gemacht, welche durch die Stimme der Heiligen ihres Apostelamts enthoben und von der Gemeinschaft ausgeschlossen wurden. Als sie aber hierauf die Beteuerung ihrer Reue ablegten, wurden sie gleichwohl wieder in die Kirche aufgenommen und in ihr früheres Amt zurückversetzt. Ihre Demut war aber entweder nur Schein oder sehr flüchtiger Natur, denn es waren nur wenige Wochen verflossen, bis sie wieder in Anstrengungen verwickelt waren, um die Kirche und den Propheten zugrunde zu richten.

So haben zu gleicher Zeit die Abtrünnigkeit und die erste größere Missionsbewegung der Kirche stattgefunden. Wie zwecklos aber die Falschheit und die ermangelnde Treue im Vergleich zu den herrlichen Anstrengungen der Diener Gottes zur Verbreitung des Lichtes des Evangeliums sich erwiesen, davon spricht mit beredter Stimme jedes Kapitel der Kirchengeschichte von damals bis heute durch jedes Land. In der Augustnummer der Zeitschrift „Messenger and Advocate“ wurde ein Prospekt des „Elders Journal“ (Zeitschrift der Ältesten), das durch den Propheten herausgegeben werden sollte, veröffentlicht und infolge dieser Bekanntmachung das Erscheinen des „Messenger and Advocade“ mit der Septembernummer eingestellt, wogegen im Oktober 1837 die Ausgabe des „Elders Journals“ begann. Aber nur zwei Nummern desselben waren herausgegeben, als im Dezember 1837 die Druckerei durch Feuer zerstört und das weitere Erscheinen des Werkes verhindert wurde.

Die Wiederherstellung des Evangeliums durch den Propheten Joseph Smith.

(Von Präsident Charles W. Penrose.)

Jesus von Nazareth ist das Haupt dieses Werkes, in dem wir uns befinden. Dieses Werk ist kein Bruchstück der Religion; es ist nicht eine von Menschen zusammengestellte Organisation; sondern eine göttliche und von Anfang her. Der Vater und der Sohn sind erschienen, und eröffneten die Dispensation der letzten Zeit. Auf diese Weise ist die größte aller Dispensationen der Gnade Gottes zu den Menschenkindern auf dieser Erde eröffnet und eingeleitet worden, und sie wird einer glorreichen Vollendung

entgegengehen, denn alle Dinge sollen dem Meister unterworfen werden denn er, dessen Recht es ist, auf Erden zu regieren, soll über die ganze Erde regieren. Wie dem Volk vor alters, so wurde uns auch wieder eine Verheißung gegeben: „Nahet euch zu Gott, so wird er sich zu euch nahen.“ Das ist, was wir zu machen haben; wir müssen uns zu Gott nahen, dann wird sich die Gottheit zu uns nahen, und uns dasjenige offenbaren, was uns Heil bietet. Aber, wie auch jenes Lied sagt; wir müssen uns ihm nahen, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele; wir müssen den festen Entschluß fassen ihm zu dienen, wie er es in den letzten Tagen befohlen hat, also, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

So hat es der Herr zu allen Zeiten befohlen, und in dieser letzten Zeit hat er es wiederholt oder erneuert. Der Vater und der Sohn haben in himmlischem Gesichte zu dem Propheten Joseph Smith gesprochen und ihm die Fülle des ewigen Evangeliums geoffenbart, und alle damit verbundenen Verordnungen und Zeremonien, Kräfte und Vorrechte, Segnungen und Gaben, so wie sie in früheren Tagen genossen wurden, wiederhergestellt. „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit“. Solche, die sich ihm nahen und ihm von ganzem Herzen dienen möchten, werden ihn finden, sie werden seine Lehre annehmen und ihn verstehen und begreifen können. (Liahona.)

Die Frage der Feuerbestattung.

Anläßlich der Konferenz in Zürich vom 2. Januar 1916, wurde die Frage der Kremation erörtert. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene persönliche Meinungen ausgesprochen, und wir versprachen, diese Angelegenheit der ersten Präsidentschaft der Kirche zu unterbreiten, um ihre Ansicht in dieser Angelegenheit zu erfahren. Wir erlauben uns nun, die erhaltene Antwort zu veröffentlichen:

Salt Lake City, den 18. März 1916.

Präsident Hyrum W. Valentine,
BASEL (Schweiz).

Lieber Bruder!

Dies ist eine Antwort auf die Frage in Ihrem Briefe vom 12. Februar 1916. Zur Frage der Kremation hat die Kirche nie offiziell Stellung genommen, vielleicht aus dem Grunde, weil die Generalautoritäten der Kirche von der uralten Sitte, die Leichen in die Erde zu bestatten, nicht abweichen wollten; übrigens glauben wir, daß uns diese Idee auch nie imponieren wird. Gibt es in der Schweiz oder in Deutschland dessenungeachtet Heilige, die die Einäscherung vorziehen, so sei es ihnen selbstverständlich freigestellt, den Körper verbrennen zu lassen, anstatt ihn der Mutter Erde zu übergeben — aber unsere Missionare sollten diesem Gebrauche nicht huldigen.

Ihre Brüder

Joseph F. Smith,
Anthon H. Lund,
Charles W. Penrose,
Erste Präsidentschaft.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte des Alten Testaments.

Aufgabe 15.

Die Auswanderung aus Ägypten.

Text: 2. Mose, Kap. 13—23, 32.

I. Die Wolken- und Feuersäule.
   1. Zweck.
   2. Göttliche Leitung.

II. Die Ägypter.
   1. Die zur Zerstörung leitenden Umstände.
   2. Göttliche Einwirkung.
   3. Lobgesang der Israeliten.

III. In der Wüste.
   1. Sie murren.
   2. Der Herr sendet Wachteln und Manna.
   3. Murren zu Raphidim.
   4. Sie erhalten auf wunderbare Weise Wasser.
   5. Streit wider Amalek.
   6. Jethros Besuch und Rat.

IV. Am Berge Sinai.
   1. Der Herr spricht zu Moses.
   2. Das Gesetz.
   3. Moses auf dem Berge.
   4. Das goldene Kalb.

Aufgabe 16.

Die Bundeslade.

Text: 2. Mose, Kap. 35—40.

I. Beiträge für die Bundeslade.
   1. Moses erläßt ein Bittgesuch.
   2. Die Bereitwilligkeit des Volks.
   3. Es geht mehr ein als nötig.

II. Herstellung und Ausstattung.
   1. Arbeiter.
      a) Bezaleel und Oholiab.
      b) Sie sind von Gott gesegnet.
   2. Man gebe so viele Einzelheiten als möglich.

III. Opfer.
   Der Lehrer gebe so viele Einzelheiten, als er will.

IV. Des Herrn Anerkennung.
   1. Gegeben, weil das Volk ihm gehorchte.
   2. Moses erhält Anleitungen.
   3. Die Herrlichkeit des Herrn offenbart.

Zions=Jugend.

Soll die Jugend Zions sich fürchten und zittern,
Wenn die ganze Welt wird gegen sie sich erbittern?
Wenn Satans Macht sie von allen Seiten bedroht,
Halten sie alle Stand in Prüfung und Not?

Zeigen sie sich gegen alles Verwerfliche gefeit,
Und sind sie stets zu Opfern bereit?
Ja! ein einiger Wille beherrscht nur alle;
Nicht zu wanken, auch wenn gleich alles falle!

Die Losung heißt: „Wir wollen siegen oder sterben".
Ja dann sind wir alle würdig als Zionserben;
Wir, die Jugend, sind dann der Kirche Stolz und Ruhm,
Wir sind die Säulen vom wahren Evangelium.

Und die Jugend Zions ruf ich auf zum Streit,
Werbet noch mehr Kämpfer für die Wahrheit,
Christus sei im Streit der Rettungsblick;
Drum gebe keiner die Hoffnung auf, verzage nicht.

Wollen wir drum alle bis zum Ziel ausharren,
Und nicht wie Eitle uns gebärden und Narren;
Nicht auf dem halben Weg' schon umkehren,
Sondern nur das heißersehnte Kleinod begehren!

Ja alles Schlechte laßt uns auf Seite setzen,
Und laßt uns nur nach Gutem und Edlem lechzen;
Ein Vorbild der Welt sollen sein wir in Tugend,
Und „Vorwärts" sei der Ruf' der Zions-Jugend!

Karl Weiß (Nürnberg).

Todes=Anzeigen.

Es liegt uns die schmerzliche Pflicht ob, das Ableben der nachstehenden Geschwister anzuzeigen:

Görlitz. An Diphtheritis ist am 2. März 1916 der Knabe Albert Walter unserer Geschwister Beltz gestorben. Er wurde am 11. Juli 1914 in Görlitz (Schlesien) geboren und am 2. August 1914 von den Ältesten gesegnet.

Stettin. Am 2. April 1916 starb hier an den Folgen einer Lungenkrankheit unsere liebe Schwester Wilhelmine Marohl. Sie wurde am 24. Februar 1855 in Prohn (Stralsund) geboren und am 4. Juli 1903 getauft.

Berlin. Am 1. April starb hier unsere liebe Schwester Emma Wilhelmine Gudath, geb. Eisenreich. Sie wurde am 15. Februar 1898 in Berlin geboren und am 6. März 1909 getauft.

Ev. Joh. 15:13. Off. Joh. 2:10.



Ehre ihrem Andenken.

Im Felde sind folgende Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage den Heldentod fürs Vaterland gestorben:

Karl Friedrich Otto Lehmer,

Mitglied der Leipziger Gemeinde fiel am 5. März 1916 auf dem Schlachtfelde. Er wurde am 28. Mai 1895 in Peterwitz (Delizsch) geboren und am 15. Oktober 1913 getauft. Er war der Sonnenschein der Leipziger Gemeinde im wahren Sinne des Wortes und hatte den Wunsch, bald auf Mission zu gehen; nun scheint es, daß der Herr ihm im Jenseitz diese Gelegenheit geben wollte.

Friedrich Karl Stadi,

Mitglied der Bielefelder Gemeinde ist an den Folgen eines Bauchschusses am 2. Mai 1915 gestorben. Er wurde am 3. Mai 1901 in Aerzen (Hameln) geboren, und blieb bis zum Ende treu.

Den trauernden Hinterbliebenen sprechen wir unser innigstes Beileid aus. Der Herr möge sie reichlich segnen und ihren Glauben an eine glorreiche Auferstehung stärken.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis Fr. 3.—, Ausland Mk. 2.40, Kr. 3.—, $ —.75.

Verlag, sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): St. Ludwig i. Els.
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Rheinländerstrasse 10, I.

Druck von A. Fink, Birsfelden (Schweiz).